

Betrifft: NATUR



- Freiwilligenjahr für alle
- Halbzeitbilanz: Nicht alles grün, was glänzt
- Die biologische Vielfalt
- Der Breitrand: ausgestorben?
- Viel Grund zum Feiern
- Weisstorch 2002



IMPRESSUM

Herausgeber:

NABU Schleswig-Holstein
Carlstr. 169, 24537 Neumünster
Tel. 04321 - 53734, Fax 5981
Internet: www.NABU-SH.de
E-Mail:
NABU.SH-LGS@t-online.de

Vertrieb:

Beilage *Naturschutz heute* &
NABU Schleswig-Holstein
Auflage: 12.500 Exemplare
Internet:
www.NABU-SH.de/Natur.html

Redaktion:

Hermann Schultz
Prof. Dr. Rudolf Abraham
Hans Ewers
Ingo Ludwischowski
Carsten Pusch

Gestaltung und Herstellung:

Brekklumer Druckerei
Manfred Siegel

Der NABU Schleswig-Holstein übernimmt keine Gewähr für unaufgefordert eingesandte Manuskripte, Fotos und andere Unterlagen. Die Redaktion behält sich Kürzungen und die journalistische Bearbeitung aller Beiträge vor. Mit Verfassername gekennzeichnete Beiträge müssen nicht die Meinung des NABU Schleswig-Holstein oder der Redaktion wiedergeben.

Erscheinungsweise:

Vierteljährlich

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe: 1. März 2003

Titelbild:

Vielfalt ist ein charakteristisches Merkmal biologischer Systeme. Es gibt sie an vielen Stellen in der Natur in Lebensräumen, Lebensgemeinschaften und innerhalb der einzelnen Arten. Stark wechselnde Umweltbedingungen wie am Strand des NABU-Naturschutzgebietes »Bottsand« an der Kieler Außenförde stellen für biologische Systeme eine besondere Herausforderung dar.

Modellprojekt Freiwilligendienst

Freiwilligenjahr für alle

Wer schon immer davon geträumt hat, ein Jahr lang Vogelwart im Nationalpark Wattenmeer zu sein, kann sich nun an die Verwirklichung dieses Traumes wagen. Ab dem Sommer 2003 wollen Umweltverbände und Ministerien in Schleswig-Holstein ein Modellprojekt umsetzen, das es Menschen aller Altersstufen ermöglichen soll, ein Jahr lang freiwillig als Nationalparkbetreuer zu arbeiten. Bisher gab es nur für Jugendliche im Freiwilligen Ökologischen Jahr (FÖJ) oder für Zivis die Möglichkeit, als Vogelwart und Wattenführer »hauptberuflich« für eine Saison im Naturschutz zu arbeiten. Nun sollen auch Senioren, Berufstätige im Sabbatjahr oder Menschen in Phasen der Umorientierung die Chance bekommen, sich ein Jahr lang im Rahmen eines Freiwilligendienstes für die Natur zu engagieren.

Die Idee, die hinter dem Projekt steht, ist einfach: Naturschutz ist ein Anliegen für Menschen aller Altersstufen, und immer mehr Menschen können sich als Erwachsene die Zeit nehmen, für eine Weile »auszusteigen« und im Naturschutz zu arbeiten. Da die Förderung des ehrenamtlichen Engagements ein wichtiges gesellschaftliches Anliegen ist, werden - hoffentlich - die beiden zuständigen Bundesministerien für Umwelt und für Familie das Modellprojekt bezuschussen.

Der besondere Clou des Projektes »Generationenübergreifender Freiwilligendienst« ist, dass in der Naturschutzarbeit vor Ort und in den Begleitseminaren engagierte NaturschützerInnen aller Altersstufen zusammenarbeiten werden. Die für 50 Freiwillige geplante Projektgruppe soll zu je einem Drittel aus FÖJlerInnen, Naturschutz-Zivis und Freiwilligen über 27 bestehen.

Mit dem Einsatz von Jugendlichen als Schutzgebietsbetreuer im Wattenmeer haben NABU und Schutzstation Wattenmeer



Foto: Schutzstation Wattenmeer

Die Erfassung von Vogelbeständen im Wattenmeer kann eine der Aufgaben sein, die Freiwillige im Rahmen ihrer Tätigkeit übernehmen.

jahrzehntelange gute Erfahrungen. Nun geht es darum, auch erwachsenen Freiwilligen die Möglichkeit zu eröffnen, sich ein Jahr lang mit ganzem Herzen und rund um die Uhr im Naturschutz zu engagieren. Wer ab Sommer 2003 im Rahmen dieses Modellprojektes Nationalparkbetreuer im Wattenmeer werden möchte, kann sich ab sofort bewerben beim NABU Schleswig-Holstein, Carlstraße 169, 24537 Neumünster Tel. 04321/53734 oder bei der Schutzstation Wattenmeer, Norderstraße 40, 25813 Husum, Tel. 04841/87919.



Foto: NABU Archiv / Ingo Ludwischowski

Die Information und Betreuung von Besuchergruppen im Nationalpark und die Arbeit mit Kindern ist eine besonders ausfüllende Tätigkeit sein.



Rainer Borchering
Schutzstation Wattenmeer
Norderstraße 40
25813 Husum

Vom Winde verweht



Soeben hat das Bundesamt für Seeschifffahrt und Hydrographie (BSH) den weltweit größten Offshore-Windpark 34 km westlich von Sylt in der Nordsee genehmigt. Nun könnte man zur Tagesordnung übergehen und sagen: Endlich ist diese neue umweltfreundliche Technologie in Deutschland genehmigungsreif! Bundesumweltminister Jürgen Trittin (Grüne), Landesenergieminister Claus Möller (SPD) und Energiestaatssekretär Willi Voigt (Grüne) begrüßten die Entscheidung vorbehaltlos! Schöne neue Welt: Sauberer Strom aus sauberem Wind!

Schaut man jedoch etwas genauer hin, stellt sich einem ein Bündel von Ungereimtheiten und Inkonsequenzen sowie der deutlich anzumeldende Zweifel an der naturschutzpolitischen Glaubwürdigkeit der Klackeure entgegen.

IBA-Gebiete (International Bird Area) sind besonders geschützte, auf der Grundlage europäischen Rechts ausgewiesene Gebiete, in denen die Natur absoluten Vorrang hat. Dieser Windpark wird innerhalb eines IBA-Gebietes liegen und für seine 80 Windkraftanlagen eine Fläche von 35 Quadratkilometern beanspruchen. Angeblich sollen die in diesem Gebiet besonders schützenswerten Vogelarten, Sterntaucher und Prachtttaucher, aufgrund deren Vorkommens das IBA-Gebiet seinerzeit u.a. ausgewiesen wurde, überhaupt nicht gefährdet sein. Wie es den riesigen, zum Teil tief fliegenden Zugvogelschwärmen ergehen wird, ist völlig unklar. Der Landesnaturschutzverband (LNV) spricht im Zusammenhang mit Offshore-Windparks von Vogelschreddern, der LNV-Vorsitzende Volkher Looft vermutet gar, dass nach dem Bau dieses Windparks »Butendiek« im IBA mancher See in Skandinavien und Nordrussland unbesetzt bleiben wird.

Schon die Tatsache, dass dieser Windpark innerhalb eines IBA-Gebietes errichtet werden soll, hätte diese Landesregierung, die doch sonst immer in allen Bereichen eine Politik der Nachhaltigkeit einfordert, auf den Plan rufen müssen. Aber das deutliche Nein zu Butendiek, dass von Seiten des Naturschutzes erwartet wurde, erklang nicht. Im Gegenteil: Zu der geplanten

Opferung eines großen Teils eines Meeresschutzgebietes soll nun auch noch der draußen auf der Nordsee erzeugte Strom durch ein Schutzgebiet höchster Schutzkategorie, den Nationalpark schleswig-holsteinisches Wattenmeer, per Kabeltrasse geführt werden. Durch diese Entscheidung des BSH und deren vorbehaltlose Unterstützung durch die Landesregierung sind alle Hoffnungen darauf, dass die Windenergie eine saubere und umweltfreundliche Energie sei, endgültig vom Winde verweht worden.

Der NABU hatte seinerzeit gefordert, zunächst umfangreiche Untersuchungen an vorhandenen - und wenn dies nicht ausreicht - an wenigen Pilotanlagen durchzuführen, um auch langfristige Auswirkungen sowohl auf einzelne Arten (Vögel, Fische, Meeressäuger usw.) als auch auf das Gesamtökosystem festzustellen. Erst danach sollten unter Berücksichtigung dieser Forschungsergebnisse Offshore-Windparks natürlich außerhalb jeglicher Schutzgebiete dann gebaut werden, wenn gleichzeitig sichergestellt ist, dass dadurch die Stromerzeugung aus fossilen und atomaren Brennstoffen im gleichen Umfang ersetzt wird ...

Der NABU wird gemeinsam mit dem BUND und dem LNV gegen die Einrichtung dieses 400 Millionen Euro teuren Offshore-Windenergieparks Butendiek im IBA-Gebiet und die Durchleitung der Stromkabel durch den Nationalpark schleswig-holsteinisches Wattenmeer Klage erheben, um der Natur wenigstens in den Schutzgebieten wieder zu ihrem grundgesetzlich verbrieften Recht zu verhelfen!

Herzliche Grüße
Ihr

Hermann Schultz
Landesvorsitzender

Halbzeitbilanz des Umweltministers

Nicht alles grün, was glänzt

Gut die Hälfte der Legislaturperiode hat der grüne Umweltminister hinter sich. In mindestens einem Punkt ist er sicher besser als sein Vorgänger gleicher Couleur: Er versteht es vortrefflich, seine Aktivitäten öffentlichkeitswirksam ins richtige Licht zu setzen – für einen erfolgreich agierenden Minister sicherlich keine schlechte Voraussetzung. Doch wo Licht ist, ist auch Schatten.



Foto: MUNF

Umweltminister Klaus Müller

Der NABU Schleswig-Holstein hat in der folgenden Aufzählung vor allem Punkte herausgegriffen, an denen sich ein »parteiischer Naturschutzminister«, wie sich Klaus Müller wenige Tage nach seiner Berufung am 2. April 2000 auf der Landesdelegiertenversammlung des NABU in Preetz bezeichnen, messen lassen muss.

Die Forderungen an den Umweltminister Klaus Müller aus der Sicht des NABU Schleswig-Holstein lauten:

Der »parteiische Naturschutzminister« muss motivierender auf die nachfolgende Naturschutzebene einwirken

Der Umweltminister wird seiner Rolle als Einwirkler und Motivator auf die nachfolgenden Naturschutzebenen wie Untere

Naturschutzbehörden (UNB), Staatliche Umweltämter (STUÁ) und Landesamt für Naturschutz und Umwelt (LANU) nicht hinreichend gerecht. Dies vor allem dadurch, dass sich viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf Behördenebene mit ihren Problemen vom Ministerium allein gelassen fühlen.

Manche vom Ministerium herausgegebenen Verordnungen wie der unselige »Knickerlass« sind aus der Sicht untergeordneter Behörden nicht praxistauglich und müssten daher dringend überarbeitet werden (s. Betrifft: Natur 4/2002). So ging es den Knicks als wichtigen landschaftsgestaltenden Elementen noch nie so schlecht wie heute.

Der »parteiische Naturschutzminister« muss die Kompetenzen zwischen MUNF und LANU abstecken

Zum LANU besteht ein schlechtes Arbeitsverhältnis. Der Minister hat es in der Vergangenheit versäumt, die Kompetenzen des MUNF gegenüber dem LANU klar und der Sache dienlich abzustecken, um zu einer besseren Arbeitsatmosphäre zu kommen.

Es besteht in der Praxis ein Konkurrenzverhältnis, das das LANU daran hindert, seine ursprüngliche vorantreibende Rolle im Naturschutz wahrnehmen zu können. Die Kritik an Fachbehörden müsste konstruktiv sein, um dort Änderungen zu bewirken.

Dabei ist auch der NABU Schleswig-Holstein der Meinung, dass an der Arbeit des LANU in einigen Fällen deutliche Kritik angebracht ist.

Der »parteiische Naturschutzminister« muss eine konsequentere Fachaufsicht sicherstellen«

Die Fachaufsicht über die UNB wird nach wie vor – trotz Ansätzen zu einer Verbesserung der Situation – nur unzureichend sichergestellt. Deutliche Beschwerden des NABU wurden mit fadenscheiniger Begründung vom MUNF abgewiesen: Manche der im MUNF mit der Durchführung der Fachaufsicht betrauten Personen sind in der Praxis in ihrem Auftreten nicht konsequent genug. Bisweilen entsteht der Eindruck, dass eklatante Missstände bewusst nicht wahrgenommen werden, um niemanden »weh tun« zu müssen. Dabei wäre eine konsequente Durchführung der Fachaufsicht auch im Sinne der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den UNB, da dadurch deren Position gegenüber den manchmal sehr eigenwillig agierenden Landräten im Konfliktfällen gestärkt würde (s. Betrifft: Natur 2/2002).

Der »parteiische Naturschutzminister« muss auch seinen Kabinettskollegen klarmachen, dass im Naturschutz die Regeln einzuhalten sind.

Oft genug sind geradezu naturschutzfeindliche Großprojekte von der interministeriellen Arbeitsgruppe (IMAG) ohne vorherige Prüfung, ob sie sich über-

haupt im Einklang mit dem Naturschutzrecht verwirklichen lassen, beschlossen worden (z. B. Grönauer Heide / Flughafenweiterung Lübeck-Blankensee, Bauvorhaben Selent - Blumenburg / Kreis Plön, Ausgleichsmaßnahme für die Verfüllung des Mühlenberger Loches im NSG Haseldorfer Binnenelbe mit Elbvorland). Hier muss der Umweltminister seinen Kabinettskollegen unmissverständlich klarmachen, dass IMAG - Beschlüsse keine Genehmigungen vorweg nehmen können und dass die naturschutzrechtlichen Prüfungen auf allen Ebenen ergebnisoffen und streng nach Recht und Gesetz erfolgen müssen. Es darf gar nicht erst der Eindruck der Protektion bestimmter Antragsteller mit »Segen« der Landesregierung aufkommen. Zudem darf sich ein engagierter Umweltminister nicht mit einem Kabinettsbeschluss zufrieden geben, der ohne fachliche Grundlagen die Zahl der NATURA 2000 Gebiete nach politischen Kriterien begrenzt.

Der »parteiische Naturschutzminister« muss eine konsequente Anwendung des Ordnungsrechts durchsetzen

Die Anwendung ordnungsrechtlicher Instrumente ist erklärtermaßen nicht »sein Ding«. Dabei geht es, will der Naturschutz nicht zum Papiertiger werden, in manchen Bereichen nicht ohne sanktionierende Maßnahmen.

Freiwillige Vereinbarungen, wie sie derzeit vor allem als Instrumente einer effektiven Naturschutzpolitik vorrangig in den Vordergrund der Aktivitä-



Foto: NABU Archiv/Ingo Ludwischowski

NATURA 2000- Flächen binnen 7 Jahren rechtlich zu sichern.

Der »parteiische Naturschutzminister« muss die Ausweisung weiterer NATURA 2000-Flächen beharrlich und progressiv vorantreiben

Seitens der Landesregierungen sind bislang in zwei Tranchen Flächen für den Aufbau des Netzes NATURA 2000 über Bonn (Berlin) nach Brüssel gemeldet worden.

Nach übereinstimmender Ansicht der Naturschutzverbände in Schleswig-Holstein sind jedoch diese Gebietsmeldungen für eine konforme Umsetzung der Vogelschutz- wie FFH-Richtlinie nicht ausreichend. Dieser Auffassung ist auch die EU-Kommission. Es herrscht jedoch auch derzeit die Tendenz vor, die Gebietsnachmeldung »auf unterem Niveau« der Notwendigkeit durchzuführen, um so wenig wie möglich nachreichen zu müssen.

Die Ausweisung von neuen Naturschutzgebieten war in den vergangenen Jahren nicht unbedingt ein besonderer Arbeitsschwerpunkt des Umweltministeriums

ten gestellt werden, haben ihre begrenzte Praxistauglichkeit längst bewiesen, wenn anspruchsvolle Naturschutzziele umgesetzt werden sollen. Sie bedürfen darüber hinaus immer auch der Option sanktionierender Maßnahmen, wenn sie überhaupt etwas bewirken wollen.

Der »parteiische Naturschutzminister« muss sich für eine konsequente Einrichtung neuer Naturschutzstationen im Rahmen eines schlüssigen Gesamtkonzeptes einsetzen

Die Umsetzung der Errichtung von Naturschutzstationen erfolgt nach Ansicht des NABU Schleswig-Holstein bislang weitgehend konzeptionslos.

Über den Begriff »Integrierte Stationen« wird die Aufgabenstellung der Stationen beliebig verhandelbar erklärt, was positiv als deren »Individualität« verkauft wird (s. Betrifft: Natur 1/2001).

Personalstellen werden z.T. zu Lasten der Funktionsfähigkeit aus anderen Behörden wie dem LANU herausgebrochen. Eine Einbindung der Naturschutzverbände in die Struktur der Integrierten Stationen auf professioneller Ebene wird nur ungenügend gefördert. In diesem Zusammenhang ist nach wie vor unklar, wer die Betreuungsaufgaben in Naturschutzgebieten (NSG) im Wirkungsbereich von Naturschutzstationen letztendlich langfristig wahrnehmen soll.

Der »parteiische Naturschutzminister«

muss die versprochene Novellierung der Naturschutzgebietsverordnungen konsequent umsetzen

Zu Beginn seiner Amtszeit hatte der Minister versprochen, alte und überarbeitungswürdige Schutzgebietsverordnungen zügig anpassen zu lassen. Von diesem Versprechen ist zur »Halbzeit« nicht viel bemerkbar. Dabei wäre dringender Handlungsbedarf nicht nur in Sachen Jagd gegeben (z.B. NSG Westerspätlinge / Nordfriesland), um die Jagd etwa in den Verordnungen als nur dann erlaubt festzulegen, wenn sie den Schutzziele dient.

Die Bilanz in Sachen »Naturschutzgebietsausweisung« ist eine der schlechtesten, die ein Minister bislang vorlegt. Dabei sind die bereits ausgewiesenen

Diese Kritikpunkte sind Klaus Müller bekannt. Der NABU ist zuversichtlich, dass der Umweltminister sein Handeln zukünftig stärker daran orientieren wird.



*Ingo Ludwischowski
NABU Landesgeschäftsführer*



*Fritz Heydemann
Stellv. NABU Landesvorsitzender*

Biodiversität

Die biologische Vielfalt

1992 haben die Vereinten Nationen in Rio de Janeiro auf einer Konferenz für Umwelt und Entwicklung die Agenda 21 verabschiedet. Im Rahmen dieses Abkommens wird der Schutz der biologischen Vielfalt gefordert. Dieser Schritt war vor zehn Jahren längst überfällig und notwendig, denn durch die Zerstörung natürlicher Lebensräume hatte die Artenvielfalt weltweit rasant abgenommen. Seit langem war auch bekannt, dass die Existenz und die Zukunft der Menschen von der Vielfalt in der Natur und deren vorsichtiger und nachhaltiger Nutzung ab-

hängig ist. Daher wird im Abkommen die Nachhaltigkeit ausdrücklich erwähnt und ihre Beachtung gefordert. Seit der Rio-Konferenz wird für biologische Vielfalt häufig der Ausdruck Biodiversität verwendet. Weltweit hat sich aber seitdem der Schutz von Arten und besonders der biologischen Vielfalt nicht wesentlich verbessert. Allerdings ist Biodiversität zum Schlagwort in der Biologie, im Naturschutz sowie in Politik und Presse geworden. Was sich dahinter verbirgt und welche Beziehung zur Nachhaltigkeit besteht, ist oft nicht ganz klar.

Verwandtschaften erkennen. Wir wissen, dass sich bei einigen anderen Tierarten die Individuen einer Gruppe ebenfalls gut kennen, obwohl wir sie nicht unterscheiden können. Die Merkmale sind z.T. erblich fixiert, andere entstehen während der individuellen Entwicklung. Bei Wildtierarten bietet eine große genetische Diversität den Vorteil, dass sich eine Teilpopulation bei Änderungen der Umweltbedingungen schnell anpassen kann. Bei Haustieren hat der Mensch die genetische Vielfalt genutzt, um verschiedene Rassen zu züchten.

Vielfalt ist überall

Vielheit oder Diversität ist ein charakteristisches Merkmal biologischer Systeme, und es gibt sie an vielen Stellen in der Natur in Lebensräumen, Lebensgemeinschaften und innerhalb der einzelnen Arten. Häufig wird die Bezeichnung in Verbindung mit der Zahl der Arten in einem Lebensraum verwendet. Wenn sie dabei gelegentlich mit Artenreichtum gleichgesetzt wird, ist das nur ein Aspekt der Vielfalt. Die Diversität kann auf einer Fläche sogar sehr gering sein. Das ist z.B. der Fall, wenn durch Nutzung die Zahl der Arten erheblich dezimiert worden ist. Unter natürlichen Bedingungen kommen in jedem Lebensraum immer Arten aus verschiedenen systematischen Gruppen nebeneinander vor und die Diversität ist hoch.

Kommen in einem Gebiet überdurchschnittlich viele spektakuläre Arten vor, wird schnell von «hotspot of diversity» gesprochen und der internationale Schutz dieses Gebietes gefordert. Diese Bereitschaft zum Schutz auffälliger Arten darf nicht dazu führen, dass in Gebieten mit weniger oder nur unauffälligen Arten der Schutz der Biodiversität vernachlässigt wird. Das hätte Nachteile, weil Lebensgemeinschaften mit zu

wenigen Arten zumeist mit ökologischer Instabilität verbunden ist.

Vielfalt verwandter Arten

Vielfalt gibt es nicht nur bei den Arten einer Fläche, sie kann auch innerhalb einzelner Tiergruppen unterschiedlich hoch sein. So zeigen von allen landlebenden Wirbeltieren Vögel die höchste Vielfalt. Es gibt in Schleswig-Holstein mehr als 200 Brutvogelarten. Bei Säugetieren sind es nur etwa 50 Arten, bei Amphibien weniger als 20 und bei Reptilien sind es nicht einmal 10. Bei wirbellosen Tieren ist die Artenzahl wesentlich größer. In Deutschland sind etwa 30.000 Insekten bekannt, und mit Sicherheit sind noch nicht alle Arten gefunden und beschrieben worden. Weltweit ist die Zahl aller Arten für einen einzelnen Menschen unüberschaubar hoch. Beschrieben sind etwa 1,5 Millionen Pflanzen und Tiere. Die tatsächliche Zahl wird bisher nur geschätzt. Hochrechnungen haben ergeben, dass es 15 Millionen oder noch mehr sein könnten. Die meisten werden in den bisher wenig untersuchten Gebieten mit tropischen Regenwäldern vermutet. Wichtig ist, dass alle

Durch Forstwirtschaft entstanden aus struktur- und artenreichen Laubwäldern (links) artenarme Dauerwälder (Mitte) oder öde Monokulturen (rechts).



Alle Fotos: Rudolf Abraham

diese Arten in unterschiedlicher Weise dazu beitragen, die Funktionsfähigkeit der jeweiligen Ökosysteme zu erhalten.

Genetische Vielfalt

Vielfalt zeigt sich auch bei den Individuen jeder einzelnen Art. Bei uns Menschen sehen wir so viele individuelle Unterschiede, dass wir leicht und ganz selbstverständlich Mitmenschen oder

Vielfalt der Lebensräume

Strukturreichtum in Lebensräumen stellt eine weitere Form biologischer Vielfalt dar. Die Pflanzen bilden in Abhängigkeit vom Boden und Klima verschiedene Landschaftstypen wie Wälder, Moore oder Steppen. In Wäldern wird die Vielfalt noch vergrößert, weil die Bäume in verschiedenen Höhen vom Boden bis zur Krone mehrere Teillebens-

räume bilden, in die Arten ein-
genischt sind. Die tropischen
Regenwälder sind dabei mit
ihren vielen Baumarten wesent-
lich strukturreicher als die Taiga
mit nur wenigen Arten. Entspre-
chend ist in tropischen Wäldern
die Zahl der Tierarten besonders
hoch. In offenen Landschaften
wie Steppen, Mooren oder
Agrarflächen sind Strukturviel-
falt und Artenzahl geringer.

Wie kann Vielfalt festgestellt werden?

Die Zahl der tatsächlich vor-
kommenden Arten ist überall so

wird berücksichtigt, dass die Di-
versität einerseits von der Zahl
der vorkommenden Arten ab-
hängt, aber auch von der Indivi-
duenzahl der gefundenen Arten.

Garantie für dauerhaf- te Funktionsfähigkeit

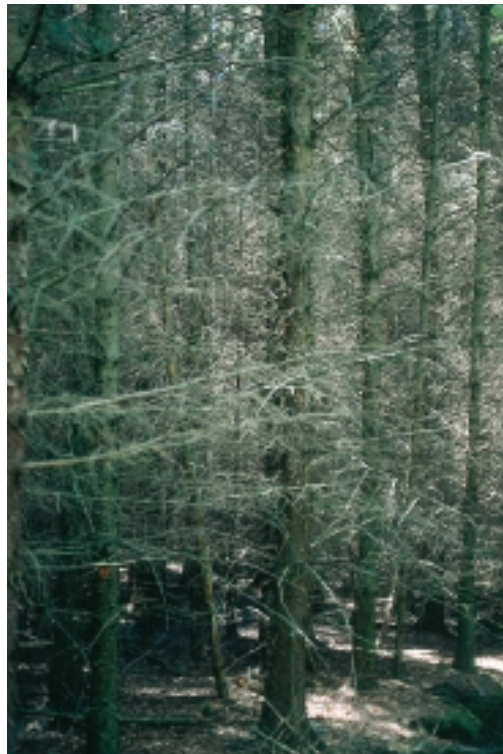
In Ökosystemen ist die Vielfalt
eine Garantie für deren dauer-
haften Bestand und ihre Funkti-
onsfähigkeit. Pflanzen, Tiere,
Pilze und Mikroorganismen bil-
den eine Lebensgemeinschaft,
in der alle Arten bestimmte
Aufgaben erfüllen. Nur so kann
sich das Ökosystem selbst erhal-

den. Für die Funktion des Öko-
systems sind große auffallende
Arten nicht wichtiger als die un-
endlich vielen kleinen und un-
scheinbaren Arten, die vor allen
Dingen beim Verbrauch von
Pflanzensubstanz und beim Ab-
bau von Detritus eine ganz ent-
scheidende Rolle spielen.

Leistungen der Natur für den Menschen

Auch der Mensch nutzt Teile
des Ökosystems und muss in
Zukunft viel mehr berücksichti-
gen, dass die biologische Vielfalt
eine wichtige Voraussetzung für

1. Grüne Pflanzen produzieren
Sauerstoff, der von allen le-
benden Organismen zur At-
mung gebraucht wird, und
entfernen Kohlendioxid aus
der Luft. Sie binden dabei
gleichzeitig Sonnenenergie in
neuer Pflanzensubstanz, die
auf diese Weise allen Arten
zur Verfügung steht. Vom
Menschen darf immer nur
ein Teil der Biomasse genutzt
werden, damit auch anderen
Arten leben und ihre Aufga-
ben erfüllen können.
2. Tiere und Pflanzen im Boden
halten aus dem von der Ober-
fläche in die Tiefe sickern-
den Regenwasser Verunreinigun-
gen zurück, so dass nur reines
Wasser das Grundwasser er-
reicht. Biozide beeinträchti-
gen die als Filter wirkenden
Organismen, so dass diese
Gifte und andere Fremdstoffe
das Grundwasser erreichen
und von dort in das Trink-
wasser gelangen.
3. Eine enorme Vielfalt von Tie-
ren, Pilzen und Mikroorga-
nismen verbraucht in einer
natürlichen Lebensgemein-
schaft die von Pflanzen pro-
duzierten Nährstoffe und
baut die Reste ab, so dass die
mineralischen Inhaltsstoffe
wieder für die Produktion
neuer Biomasse verwendet
werden können. Der natürli-
che Stoffkreislauf wird vom
Menschen an vielen Stellen
unterbrochen, z.B. bei der
Ernte, wenn organische Ab-
fälle in der Müllverbrennung
landen oder der Kreislauf
durch Monokulturen dra-
stisch verändert wird. Hier
haben nur wenige Arten eine
Lebensmöglichkeit.
4. Viele wilde Pflanzen liefern
uns nachwachsende Rohstof-
fe für Chemieprodukte, als
Energieträger, für Baumateri-
al oder Fasern, aber auch für
Arzneimittel, von denen etwa
40 % unter Verwendung von
Naturstoffen hergestellt wer-
den. Das Potential für weitere
Anwendungen ist gefährdet,
weil viele Arten verloren ge-



groß, dass nicht alle bei der
Feststellung von Diversität
berücksichtigt werden können.
Daher muss die Diversität mit
Stichproben und Berechnungen
ermittelt werden. Mit Hilfe der
berechneten Werte können z. B.
zwei Gebiete verglichen oder
durch die Wiederholung der
Berechnung kann der Zustand
eines Gebietes im Lauf einer
Sukzession, u.U. auch vor und
nach einem Eingriff beschrieben
werden. Bei der Berechnung

ten. Pflanzen erzeugen Nähr-
stoffe, die von allen Organismen
des Lebensraumes wieder ver-
braucht werden. Die Zusam-
mensetzung der Lebensgemein-
schaft und die Häufigkeit der
Arten wird durch das Nah-
rungsangebot sowie räuberische
und parasitische Arten reguliert.
Detritusfresser sorgen schließ-
lich für die Beseitigung des Ab-
falls. Aus den übrig bleibenden
mineralischen Resten können
Pflanzen wieder Biomasse bil-

die von der Natur erbrachten
Leistungen ist. Daraus ist die
Forderung nach nachhaltiger
Nutzung entstanden, damit wir
auf Dauer saubere Luft, saube-
res Wasser und funktionsfähige
Böden für den Anbau von Nah-
rungsmitteln erhalten. Über
das, was die Natur für den Men-
schen leistet, und über die Ge-
fährdung dieser Leistungen,
bestehen oft nur vage Vorstellun-
gen. Einige Beispiele sollen das
veranschaulichen:



Orchideen sind die artenreichste Pflanzengruppe, bei den Tieren sind es wahrscheinlich die Schlupfwespen.

hen werden, bevor wir sie entdeckt und untersucht haben.

5. Zunehmend liefern besondere Strukturen an Pflanzen und Tieren Vorbilder zur Lösung technischer Probleme, etwa beim Bau elastischer Strukturen oder bei der Herstellung von Oberflächen, die Wasser oder Schmutz abweisen. Auch hier bleiben viele Möglichkeiten unerkannt, wenn weitere Arten vernichtet werden.
6. Eine hohe Artenvielfalt in einem Gebiet ist im allgemeinen gleichbedeutend mit einem hohen Erholungswert, auch dann, wenn dem Erholung Suchenden das Ausmaß der Vielfalt verborgen bleibt. Mit der Verminderung der Artenzahl wird der Erholungswert einer Landschaft herabgesetzt.
7. An Hand von Arten kann ein Ökologe den Zustand eines Lebensraumes beschreiben. Es ist dazu unbedingt notwendig, dass das Wissen über die Artenvielfalt und die Biologie aller Arten gepflegt und erweitert wird. Mit nur wenigen bekannten Arten ist eine differenzierte Aussage über den ökologischen Wert eines Gebietes nicht möglich.

Schutz und nachhaltige Nutzung

Auf Gefährdungen des Naturhaushaltes haben Ökologen und Naturschützer schon lange hingewiesen. Dennoch wurden die kostenlosen Leistungen der Natur vom Menschen lange als unerschöpflich angesehen, nicht beachtet oder in ihrem Wert unterschätzt. Wenn der Schutz der Natur gefordert wurde, hielt man das für ein weltfremdes Interesse an der Natur. Momentane «wirtschaftliche Sachzwänge» und Profitmaximierung schienen immer einleuchtender und wichtiger



Nicht nur Seidenraupen produzieren technisch verwertbare Naturfasern.

als die Zukunft des Menschen. Unkenntnis über die Bedeutung der biologischen Vielfalt und vielfach unangepasste Nutzung der natürlichen Ressourcen haben inzwischen an vielen Stellen die Funktionsfähigkeit des Naturhaushaltes erheblich beeinträchtigt oder zerstört. Langsam jedoch wächst die Zahl der besorgten und nachdenklichen Menschen. Zunehmend haben Naturschutzverbände beim Einsatz für eine funktionsfähige Natur Erfolge. Durch die Konferenz in Rio und ihre Nachfolgekonzferenz ist das Problem der Allgemeinheit zusätzlich deutlich gemacht worden. Seitdem ist Biodiversität zu einem übergeordneten Thema des Naturschutzes geworden, und in Zukunft dürfen Artenkenntnis und Wissen über

die Biologie von Arten nicht nur ein Hobby sein. Wir müssen biologisches Wissen pflegen und Wissenslücken auffüllen, denn nur dann können die ökologischen Zusammenhänge in einem Lebensraum verstanden werden.

Die 1992 in Rio ebenfalls angemahte nachhaltige Nutzung erfordert, dass der Schutz der Natur nicht nur eine Sache der Naturschutzverbände bleibt, sondern dass auch die Nutzer mehr über ihren Einfluss auf die von ihnen genutzten Flächen nachdenken und entsprechend handeln müssen. Auf allen Flächen sollen, wenn die Nutzung wirklich nachhaltig ist, Ökosysteme zu finden sein, deren ökologischer Zustand nur dann akzeptabel ist, wenn die Artenvielfalt hoch ist. Sie zu erhalten und die Belastung der Natur deutlich zu reduzieren muss ein wesentlicher Beitrag der Nutzer zum Schutz der Natur und unseres eigenen Lebensraumes werden.

Alle Fotos: Rudolf Abraham



*Prof. Dr. Rudolf Abraham
Florapromenade 33
25335 Elmshorn*

Der Breitrand

Eine ausgestorbene Schwimmkäferart?

Mit der EU-Vogelschutzrichtlinie und der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie der EU sind wirksame Instrumente in Kraft getreten, um auf europäischer Ebene bedrohte Tier- und Pflanzenarten und ihre Lebensräume adäquat zu schützen. Der traditionell hohe Stellenwert und Bekanntheitsgrad der Vögel hat bereits frühzeitig zur Auflistung international oder national bedeutender Brut- und Rastgebiete geführt. Demgegenüber vollzieht sich der dramatische Rückgang zahlreicher wirbelloser Tierarten in Europa weitgehend unbemerkt von der öffentlichen Naturschutzdiskussion. Obwohl zahlreiche Käfer, Schmetterlinge oder Libellen in Europa kurz vor dem Aussterben stehen, wurden die Arten trotz bindender internationaler Schutzbestimmungen nur unzureichend oder gar nicht bei der Ausweisung von NATURA 2000 Gebieten berücksichtigt. Insbesondere Schleswig-Holstein hat für die fünf in unserem Bundesland vorkommenden Insektenarten der FFH Richtlinie bisher weder bekannte Vorkommen gesichert, noch einen Versuch unternommen, die bekannten Populationen der Arten auf ihren Erhaltungszustand untersuchen zu lassen.

Der Breitrand *Dytiscus latissimus* gehört zur Familie der Schwimmkäfer und kann stellvertretend für die hohe Gefährdung aller an intakte Moore und unverschmutztes Wasser gebundenen Arten als Leitart angesehen werden. Mit dieser Darstellung soll verstärkt auf eine vom Aussterben bedrohte Tierart aufmerksam gemacht und gleichzeitig dazu aufgerufen werden, geeignete Gewässer zu erhalten.

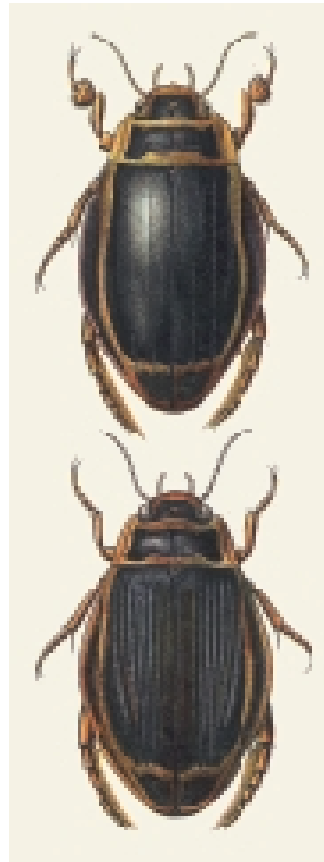
Verbreitung und Bestandssituation

Der Breitrand hat ein großes Verbreitungsgebiet, das weite Teile Europas und Asiens einschließt. Allerdings ist der Käfer in seinem europäischen Verbreitungsgebiet mit Beginn umfangreicher Entwässerungs- und Flurbereinigungsmaßnahmen seit Beginn des 20. Jahrhunderts drastisch zurückgegangen. Aus vielen Regionen liegen seit dem 19. Jahrhundert keine Meldungen vor.

Auch in Deutschland war die Art weit verbreitet und aus den meisten Bundesländern bekannt. Die letzten Meldungen liegen jedoch in der Regel über 50 Jahre zurück. Nach 1950 gab es nur sporadische Nachweise einzelner Individuen aus Bayern, Brandenburg, Niedersachsen und Schleswig-Holstein. Die letzten Exemplare in Schleswig-Holstein wurden 1972 im Sattrupholmer Moor südlich von Flensburg nachgewiesen. So schreiben die erfahrenen Wasserkäferexperten Hendrich & Balke in einer Literaturzusammenstellung, es sei ihnen »unter all den Namenhaften, ..., noch lebenden deutschsprachigen Coleopterologen ... niemand bekannt, der diese Art jemals lebend zu Gesicht bekommen hat, ...«.

Artbeschreibung

Der Breitrand erreicht eine Körperlänge von bis zu 4,4 cm und ist damit der größte Schwimmkäfer Europas. Sein Aussehen



Breitrand: Im Gegensatz zu den Männchen (Abb. oben) sind bei den Weibchen (Abb. unten) die Flügeldecken deutlich gerippt, so dass die Geschlechter leicht zu unterscheiden sind.

gleich dem der anderen Gelbrandkäferarten, auch dem sehr häufigen und bekannten gewöhnlichen Gelbrandkäfer. Das wichtigste Bestimmungsmerkmal sind die tragflügelartig erweiterten Flügeldecken, die den Käfer sehr breit und seitlich flach erscheinen lassen. Diese auffällige Verbreiterung der Flügeldecken gab dem Breitrand seinen Namen.

Lebensraumsprüche

Der Breitrand ist ein Bewohner vegetationsreicher, großer, nährstoffarmer, zumeist saurer (dystrophe) Moor- und Heidegewässer. Besonders wichtig als Eiablageplätze und Orte der Larvalentwicklung sind flache und besonnte Uferzonen mit

lichten Kleinröhrichten, Unterwasserrasen aus Moosen und Wasserpflanzen.

Der Breitrand lebt in Gewässern mit natürlichem Kleinfischbestand bzw. nur in fischfreien Gewässern.

Gefährdung

Der Breitrand gilt sowohl in Deutschland als auch in Schleswig-Holstein als vom Aussterben bedroht (Rote Liste Kategorie 1). Der bereits vor Jahrzehnten einsetzende Rückgang der Art verbunden mit der aktuellen Seltenheit lässt eine direkte, ortsbezogene Gefährdungsanalyse nicht zu. Eine nähere Untersuchung der ehemaligen Lebensräume deutet jedoch auf mehrere Ursachen hin. Hierzu zählen Gewässereutrophierung, Fischbesatz, Zerstörung bzw. Veränderung der Uferzonen durch Beschattung oder Nährstoffeinträge und der direkte Verlust von Gewässern durch die Kultivierung der Moor- und Heidegebiete. Auch in Dänemark, wo seit 1993 ein Monitoring an den verbliebenen Fundorten durchgeführt wird, gelten diese Faktoren als wesentliche Gefährdungsursachen. Nach ersten Untersuchungen in Schleswig-Holstein stellt der Fischbesatz zahlreicher kleiner Gewässer in Mooren und Heiden durch Angler eine wesentliche Gefährdung dar.

Schutz

Die in Europa stark gefährdete Art gehört zu den international besonders streng geschützten Arten (FFH Richtlinie, Anhang II+IV; Berner Konvention; Bundesartenschutzgesetz). Da das nahezu europaweite Aussterben der Art nur über großflächigen Schutz seiner Lebensräume aufzuhalten ist, müssen diese Flächen als NATURA 2000 Gebiete gemeldet werden. Bisher sind lediglich in

Dänemark und Schweden Gewässerkomplexe als Schutzgebiete für den Breitrand ausgewiesen worden. In Dänemark wird darüber hinaus seit Jahren ein naturschutzfachliches Monitoring durchgeführt.

Im Gegensatz dazu hat es in Schleswig-Holstein bisher keine Anstrengungen zum Schutz und Erhalt dieser Art gegeben. Lediglich in Berlin-Brandenburg und Sachsen-Anhalt sind im Auftrag der Landesumweltämter erste Untersuchungen zum Vorkommen der Art durchgeführt worden.

In Schleswig-Holstein rechnen Experten noch mit bisher unentdeckten Vorkommen des Breitrandes, so dass die Suche nach der Art vor allem in den nördlichen Landesteilen zwischen Rendsburg und Süderlügum eine dringliche Aufgabe des Naturschutzes sein sollte, um möglichst schnell Maßnahmen gegen die weiter anhaltende Gefährdung ergreifen zu können.

Angesichts von bisher sechs bekannt gewordenen Vorkommen in Dänemark erfüllt Schleswig-Holstein eine zentrale Rolle als Bindeglied zwischen polnischen und möglichen ostdeutschen sowie dänischen Reliktorkommen. Unabhängig von dem Ergebnis ausstehender Untersuchungen muss der Fischbesatz in geeigneten Flachgewässern unterbunden werden. Die Ausweisung potentiell geeigneter Gewässerkomplexe in Mooren und Heiden im Norden Schleswig-Holsteins als NATURA 2000 Gebiete ist zudem erforderlich.



Dipl. Biol.
Thomas Behrends
Bothwellstraße 5
24143 Kiel

Brutvogelatlas Schleswig-Holstein

In der Reihe »Vogelwelt Schleswig-Holsteins« erschienen: Bd. 5, Brutvogelatlas. 504. S., 80 Farbfotos, zahlreiche Abb. und Tab. Die meisten Artbearbeitungen enthalten je eine Seite Text und eine ganzseitige Verbreitungskarte.

Preis: 35 Euro.

Probeseiten und weitere Informationen finden Sie auf der Homepage der OAG Schleswig-Holstein: www.Ornithologie-Schleswig-Holstein.de.

Bitte richten Sie Ihre Bestellung per Postkarte an: Staatliche Vogelschutzwarte, Am Botanischen Garten 1-9, 24118 Kiel. Oder be-



stellen Sie per E-Mail bei: wknief@zoologie.uni-kiel.de.

Positive Entwicklung der Mitgliederzahl Steigender Zuspruch

Der NABU wird in Deutschland immer beliebter! Dieses Resume kann ziehen, wer sich die Entwicklung der Mitgliederzahlen des NABU vor Augen ruft. Bundesweit bauen nunmehr über 390.000 Menschen auf den Einsatz von NABU und LBV, dem NABU-Partner in Bayern, für die Natur. Damit ist der NABU der größte Naturschutzverband in der Bundesrepublik Deutschland.

Auch für den NABU Schleswig-Holstein geht es seit einigen Jahren aufwärts. Pendelte sich der Bestand bis Mitte der 90er Jahre um die 8.000 Mitglieder ein, steigt er seitdem zunächst langsam und deutlich verstärkt seit 2000 an. Anfang 2003 werden nunmehr rd. 14.500 Mitglieder erwartet – bis Ende des Jahres sollte eine Verdoppelung des Mitgliedsbestandes von 1995 erreichbar sein. Ein Grund für das starke Wachstum: Über den NABU informieren seit dem Jahr 2000 in schleswig-holsteinischen Fußgängerzonen und vor Geschäften hauptamtlich Beschäftigte und überzeugen Interessierte von der guten Arbeit des Verbandes. Eine Aktivität, die die vielfach mit anderen ehrenamtlichen Aufgaben wie der Schutzgebietsbetreuung oder der Wahrnehmung von Naturschutz-Interessen befassten Mitglieder schon aus zeitli-

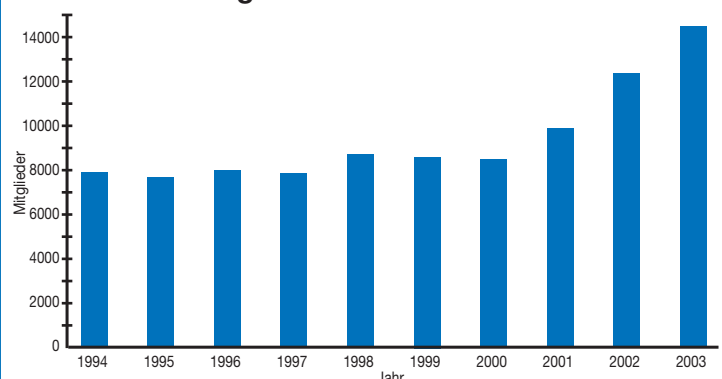
chen Gründen nicht in diesem Umfang leisten können.

Ein weiterer positiver Effekt: Immer mehr junge Menschen treten dem NABU in Schleswig-Holstein bei. So sind fast 40 % der Mitglieder über Familienmitgliedschaften an den NABU gebunden. Eine Herausforderung, die der NABU durch verstärkte Angebote für diese Familien mit Kindern annehmen will. Schließlich sollen sie auch Mitglied bleiben, wenn sie aus dem Familienbund herauswachsen.

Persönliches Engagement des Einzelnen für die Mitgliederwerbung ist auch weiterhin notwendig: Der Mitgliedsbeitrag sichert die Unabhängigkeit des NABU von anderen finanziellen Geldgebern und erlaubt eigenständig konzipierte Naturschutzprojekte durchzuführen. Daher soll in den nächsten Jahren die Eigenwerbung von Mitgliedern vor Ort verstärkt in den Mittelpunkt aller Aktivitäten rücken. Jeder ist aufgerufen, in seinem persönlichen Umfeld die Vorteile einer Mitgliedschaft für Mensch und Natur herauszustellen. Dabei hilft das neue Faltblatt, dass der NABU speziell für die Werbung von Mitgliedern konzipiert hat und das in der Landesgeschäftsstelle in Neumünster erhältlich ist.

Ingo Ludwichowski
NABU Landesgeschäftsführer

Entwicklung der Zahl der Mitglieder beim NABU Schleswig-Holstein



Viel Grund zum Feiern

NABU häufig in der Öffentlichkeit präsent

In diesem Jahr trat der NABU Schleswig-Holstein mit einer Fülle von Veranstaltungen und Jubiläen an die Öffentlichkeit. Jede für sich von hohem Wert, fehlt hier doch leider der Platz, um ihnen den zustehenden Raum im Detail geben zu können. Daher soll im folgenden über die einzelnen Veranstaltungen kurz zusammenfassend berichtet werden. Ein Ziel: Noch mehr NABU Mitglieder zu bewegen, sich auf den Weg zu machen, um selbst am umfangreichen Angebot teilzunehmen.

**Einweihung
»Pfad der Sinne« im
Wasservogelreservat
Wallnau 1. Mai 2002**

Der Reigen der Feierlichkeiten begann in diesem Jahr mit der Einweihung des »Pfad der Sinne« anlässlich des 26-jährigen Bestehens des Wasservogelreservates Wallnau. Begleitet von zahlreichen Besucherinnen und Besuchern, wurde er im Beisein von Umweltminister Klaus Müller, vom Generalsekretär der Deutschen Bundesstiftung Umwelt Fritz Brickwedde, Westfehmarns Bürgermeister Klaus Osterkamp, dem Präsidenten des NABU, Jochen Flasbarth und dem Vorsitzenden des NABU Schleswig-Holstein, Hermann Schultz eingeweiht. Neben der nahezu hautnahen Begegnung mit frei lebenden Tieren auf dem gesamten Gelände geht es auf dem »Pfad der Sinne« darum, Natur im Wortsinne zu »begreifen«, zu »erfühlen« und zu »erreichen«.

**NaturErlebnisTage
Katinger Watt
11. / 12. Mai 2002**

In altbewährter Manier veranstaltete das NABU Naturzentrum unter der Leitung von Sibylle Stromberg und dem Team von (ehemaligen) Zivildienstle-

stenden und FÖJlern an der Eidermündung für über 1.000 Besucher zum 7. Mal die NaturErlebnisTage. Im Jahre 2002 standen die Tage am Eiderdeich im Zeichen internationaler Schutzgebietsarbeit in Kasachstan. Der NABU präsentierte hier seine internationale Arbeit für den Schutz bedrohter Tiere und Pflanzen am Tengis-See, einem Gewässer mit ähnlich hoher Bedeutung wie sie der National-

park Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer hat. Auf dem Programm der zweitägigen Veranstaltung standen neben zahlreichen Führungen in das Natur ErlebnisAreal auch eine gut besuchte Fledermausexkursion, die sich zum Höhepunkt der NaturErlebnisTage entwickelte. Wer beabsichtigte, sich ein neues Fernglas oder Spektiv oder eine moderne Kamera zuzulegen, konnte sich an den Infoständen der führenden Optikhersteller mit seinem Wunschobjekt vertraut machen. Insgesamt war die Veranstaltung wieder eine »Runde Sache«, doch hätten sich die Veranstalterinnen und Veranstalter insgesamt gewünscht, hier noch mehr NABU Mitglieder begrüßen zu können.

**NABU Zeltlager in der
Haseldorfer Marsch
1. / 2. Juni 2002**

Die NABU-Schutzgebietsbetreuer und der NABU Haseldorf veranstalteten in einer gemeinsamen Aktion mit 17 Kindern und Jugendlichen im Alter von 6 - 13 Jahren ein Zeltlager auf Deekenhörn bei Haselau / Hohenhorst. Waren in den vergangenen Jahren solche Veranstaltungen zumeist »mangels Masse« ausgefallen, fanden sich dieses Mal genügend Teilnehmerinnen und Teilnehmer, um mit dem NABU Schleswig-Holstein wieder eine erfolgreiche Jugendaktion durchzuführen. Das Programm war umfangreich angelegt: Nachdem alle Teilnehmer nach und nach eingetroffen wa-



NABU Landesvorsitzender Hermann Schultz, Umweltminister Klaus Müller und der Geschäftsführer der Stiftung Naturschutz, Walter Hemmerling eröffneten zusammen mit Vertretern der Gemeinde und des Kreises die Naturschutzstation Gelling Birk.



Die Attraktion der NaturErlebnisTage 2002 war eine kasachische Jurte. Michael Brombacher vom NABU Bundesfachausschuss »Internationales« zeigt, wie kasachischer Tee zubereitet wird.

ren und ihr Nachtlager aufgebaut hatten, wurden ein paar Kennenlernspiele veranstaltet. Das schönste für die Kinder war allerdings das frisch gemähte und gewendete Heu auf der Wiese, mit dem sie eine Heuburg gebaut hatten. Nach einer kurzen Stärkung mit Butterbrot ging es auf die Suche nach Feuerholz. Erst nach ein paar Anläufen gelang es mit vereinten Kräften das Feuer zu entfachen und Stockbrot, Würstchen und Kartoffeln zu grillen. In der Abenddämmerung ging es Außendeichs auf Bishorst mit Hilfe eines »bat-detectors« auf die Suche nach Fledermäusen. Gegen Mitternacht lagen alle Teilnehmer in ihren Schlafsäcken. Am nächsten Morgen ging es nach einem kräftigen Frühstück ans Keschern. Bei herrlichem Sonnenschein waren die Kinder mit Begeisterung dabei die verschiedenen Wasserbewohner des Deekenhörner Teiches zu bestimmen. Der Fund eines Wasserkorpions erregte sehr viel Aufsehen. Nachdem doch einige Gummistiefel

auch von innen nass wurden, kam die wärmende Suppe für die Kinder gerade rechtzeitig. Die Rallye mit Schatzsuche bildete den krönenden Abschluss des Nachmittags. Alle jungen Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren begeistert von den erlebnisreichen Tagen und würden sich im nächsten Jahr wieder so eine schöne Veranstaltung wünschen.

Eröffnung Naturschutzstation Geltinger Birk 16. Juni 2002

Zum Beginn der Aktivitäten um die neue Naturschutzstation Geltinger Birk hatte das STUA Schleswig alle Beteiligten zu einer Feier eingeladen. Am Strand von Falshöft an der Ostsee wurde der erfolgreiche Verlauf der Neugründung einer Naturschutzstation von den anwesenden Ehrengästen, darunter der Umweltminister Klaus Müller sowie seine Staatssekretärin Henriette Berg und der NABU Vorsitzende Hermann Schultz,

Terminlich feststehende Veranstaltungen des NABU

13.-31. Januar 2003	Ausstellung »Wasser ist Leben« – Rathaus Neumünster
3.-21. Februar 2003	Ausstellung »Wasser ist Leben« – LANU Flintbek
18. Februar 2003, 15 Uhr	Eröffnung NABU Landesstelle Fledermausschutz. Bad Segeberg, Höhlenhaus.
24. Febr. – 7. März 2003	Ausstellung »Wasser ist Leben« – Kreisverwaltung Rendsburg
17. / 18. Mai 2003	NaturErlebnisTage im Katinger Watt
1. Juli – 11. August 2003	Ausstellung »Wasser ist Leben« – Naturschutzstation Geltinger Birk
31. August 2003	Fledermausnacht in Bad Segeberg
31. Aug. – 17. Okt. 2003	Ausstellung »Wasser ist Leben« – Rathaus Bad Segeberg
4. / 5. Oktober 2003	Westküsten-Vogel-Kiek

ausgiebig gewürdigt. Die Staatssekretärin taufte symbolisch das erste auf der Birk geborene Wildpferd auf den Namen »Henriette«. Der NABU hofft, dass mit der Eröffnung der Station nunmehr auch die Bemühungen um eine eigene hauptamtliche Stelle für die Betreuung der »Birk« vorankommen.

70 Jahre NABU Hamburger Hallig 18. August 2002

Die Hamburger Hallig im Nationalpark »Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer« ist touristisch einer der Brennpunkte an der Westküste und zugleich ei-

nes der wichtigsten Gebiete für brütende und vor allem rastende Vögel im Westen des Landes. Deren hohe Bedeutung für den Naturschutz wurde früh erkannt und so engagierte sich bereits Lina Hähnle, die Gründerin des NABU, für den Schutz der Hamburger Hallig. Nach 70 Jahren intensiver Betreuung war es nunmehr an der Zeit, das Jubiläum ausgiebig zu feiern, was bei hervorragendem Wetter nicht schwer viel.

Wie hoch die Bedeutung des NABU Schleswig-Holstein bei einer effektiven Schutzgebietsbetreuung eingeschätzt wird, machte das Grußwort des Nationalparkamtsleiters Bernd Scherer deutlich. Er stellte heraus, dass sich insbesondere in



NABU Aktivisten auf der Hamburger Hallig: Schutzgebietsreferent Ulrich Fiedler, Gebietsbetreuer Werner Block und der ehemalige Gebietsreferent Claus Jürgen Reitmann mit dem NABU Landesvorsitzenden Hermann Schultz (v. r. n. l.).

den letzten 10 Jahren die Situation auf der Hallig in einer für den Naturschutz überaus erfreulichen Richtung entwickelt hat. Hermann Schultz wies als NABU Landesvorsitzender auf die zahlreichen historischen Weichenstellungen hin, die zu diesem effektiven Schutzsystem geführt haben. Er dankte insbesondere den Gebietsreferenten für ihre überragende aufopferungsvolle Tätigkeit.

Fledermausnacht Bad Segeberg 24. / 25. August 2002

Wahrhaft gigantische Ausmaße hatte die sechste Nacht der Fledermäuse am Sonntag, dem 25. August 2002, in Bad Segeberg erreicht. Mehr als 5.000 Besucherinnen und Besucher folgten der Einladung von NABU Schleswig-Holstein, Stadt Bad Segeberg mit Kalkberg GmbH, Kreis Segeberg, Ministerium für Umwelt, Natur und Forsten und Beiersdorf Werbepartner, die Kobolde der Nacht an der größten Überwinterungshöhle in Mitteleuropa zu erleben und sich zu Spiel und Spaß zu treffen. Dank der seit November letzten Jahres laufenden intensiven Planung konnte ein umfangreiches Programm auf die Beine gestellt werden, das den Interessen von Erwachsenen wie Kindern gerecht wurde. Maßgeblichen Anteil am Gelingen der größten öffentlichkeitswirksamen Veranstaltung des NABU in Schleswig-Holstein hatten Stefan Lüders und Matthias Götsche, die auch in diesem Jahr wieder viel eigenes Engagement einbrachten.

Baumklettern und Skyjumping sowie der Bau von Fledermauskästen waren die absoluten Highlights für die jungen Naturbegeisterten. Abends konnten Besucher Fledermausforscher live bei ihrer Arbeit erleben und bekamen beim Netzfang selbst eine Bechsteinfledermaus, eine der seltensten Arten



Alle Fotos: NABU Archiv/Ingo Ludwichowski

„Fledermäuse live“ begeisterten Ende August die Besucher der europäischen Nacht der Fledermäuse in Bad Segeberg.

in Schleswig-Holstein, in die Hand. Der Giessener Wissenschaftler Karl Kugelschäfer übertrug nach 22 Uhr für rund 400 hartnäckig Begeisterte dann das beeindruckende Schwärmen der Fledermäuse in und vor der Kalkberghöhle auf eine Großbildleinwand im Kalkbergstadion. Zuvor stimmte Ernest Clinton den Fledermaussong an, der nunmehr auf CD zusammen mit drei weiteren Songs über den NABU Shop in Hannover zu erwerben ist.

Schon am vorangegangenen Sonnabend feierten rund 250 Gäste im Landgestüt Travenenthal bei Bad Segeberg das 20jährige Jubiläum der Arbeitsgemeinschaft Fledermausschutz und Fledermausforschung im NABU als Eröffnung der Fledermausnacht. Dank der Moderation von R.SH-Profi Carsten Kock erfuhren die Anwesenden viel Kurzweiliges aus der erfolgreichen Geschichte der Arbeitsgemeinschaft Fledermausschutz AGF und konnten Kuriositäten zu Gunsten

des geplanten Fledermauszentrum in Bad Segeberg erstiegen. Anschließend zeigten die Aktivisten bei Musik und Schwof zu den Rhythmen der Kultband Randy, wo der Hammer hängt und manch einer bedauerte, dass um Mitternacht leider Schluss sein musste.

Westküsten-Vogelkiek Friedrichskoog 5. / 6. Oktober 2002

Trotz schlechten Wetters fanden sich am 5. Oktober 2002 in der Seehundstation Friedrichskoog zahlreiche Besucher ein, um auf der zentralen regionalen Veranstaltung des NABU Schleswig-Holstein zum European Bird Watch 2002 Vögel zu beobachten. »Brandgans trifft Seehund und die Möwen schauen zu« war das Motto der diesjährigen Veranstaltung, das zugleich den inhaltlichen Rahmen vorgab: Es gab ein buntes Programm rund um Brandgans und Seehund, mit Führungen,

Film und einem Blick hinter die Kulissen der Seehundstation sowie kulinarischen Kohlgenüssen im Cafe und Restaurant »Seehundstuv«.

Am folgenden Sonntag trafen sich Vogelbegeisterte zur Beobachtung des Vogelzugs an der Eider und am Nationalpark im Katinger Watt. Am Nachmittag servierten die Mitarbeiterinnen des NABU Naturzentrums »schmackhafte Fettreserven für Vogelbeobachter« in Form von Tee, Kaffee und Kuchen. Für alle Beteiligten einschließlich Umweltminister Klaus Müller gingen die Tage wieder erlebnisreich zu Ende.

Als Veranstalter traten in diesem Jahr neben NABU und der Seehundstation Friedrichskoog noch der Nationalparkservice, das Multimar Wattforum, das Infozentrum Wiedingharde, der Verein Jordsand, der WWF und die Schutzstation Wattenmeer auf.

*Ingo Ludwichowski
NABU Landesgeschäftsführer*

Situation weiterhin besorgniserregend

Der Weißstorch im Jahr 2002 in Schleswig-Holstein

Die Entwicklung des Weißstorchbestandes in Schleswig-Holstein ist eindeutig: Es geht, wenn auch langsam, stetig bergab. Auch in diesem Jahr gab es wieder einen leichten Rückgang bei der Zahl der Brutpaare: Waren es im Vorjahr noch 213 Paare, die sich hier in Schleswig-Holstein ansiedelten, so waren es jetzt nur noch 207 Brutpaare. Das entspricht einem Rückgang von 2,82 %.

Beim Vergleich mit den Bestandszahlen des Vorjahres fällt auf, dass sich dieser Rückgang nicht gleichmäßig auf die einzelnen Kreise verteilt. Die Verteilung auf die einzelnen Kreise zeigt die Übersicht. Am stärksten betroffen ist die Westküste, wo in Dithmarschen der Bestand an Brutpaaren von 19 auf 17 sank, in Steinburg von 17 auf 13 und in Pinneberg von 6 auf 5. Eine Ausnahme macht hier lediglich der Kreis Nordfriesland, wo in diesem Jahr mit 10 Paaren eines mehr als im Vorjahr vorhanden war. Eine leichte Zunahme war dagegen im Kreis Herzogtum Lauenburg zu verzeichnen, wo diesmal 34 Paare gezählt werden konnten gegenüber 31 im Vorjahr. Auch der Kreis Ostholstein hatte mit 16 Paaren zwei mehr als 2001.

Noch gravierender ist die geringe Zahl ausfliegender Jungen, die für die Zukunft des Storchbestandes nichts Gutes bedeutet. Flogen 2001 mit 305 noch 1,43 Junge pro Paar aus, so sind es 2002 mit 280 nur noch 1,35 Junge pro Paar. Zur langfristigen Bestandssicherung sind jedoch zwei Junge pro Jahr und Paar notwendig. Wenn sich der Zuzug aus dem dichter besiedelten Mecklenburg-Vorpommern verringern sollte, der sicherlich zur Bestandsstützung beiträgt, wird die Zahl der in Schleswig-Holstein brütenden Weißstörche weiter zurück gehen. Da unsere Störche nunmehr an der nordwestlichsten Verbreitungsgrenze leben – in Dänemark gab es in diesem Jahr ein Paar ohne Junge, sind sie wie jede Randpo-

pulation besonders gefährdet.

Der geringe Bruterfolg in diesem Jahre hat mehrere Ursachen. Zum einen war bei der Rückkehr der Störche im Frühjahr auffällig, dass die ersten recht früh, d.h. schon Ende März bei uns eintrafen. Es steht zu vermuten, dass diese Störche im Herbst des vergangenen Jahres nicht die übliche Ostroute

besonders gefährdet.

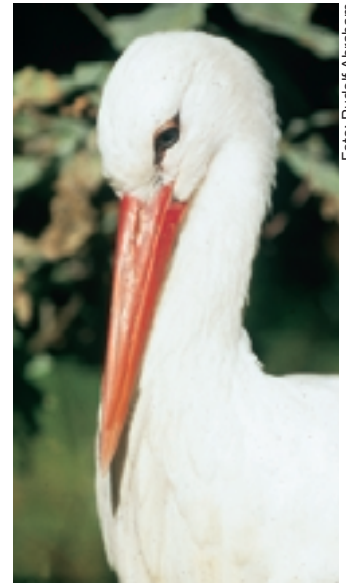
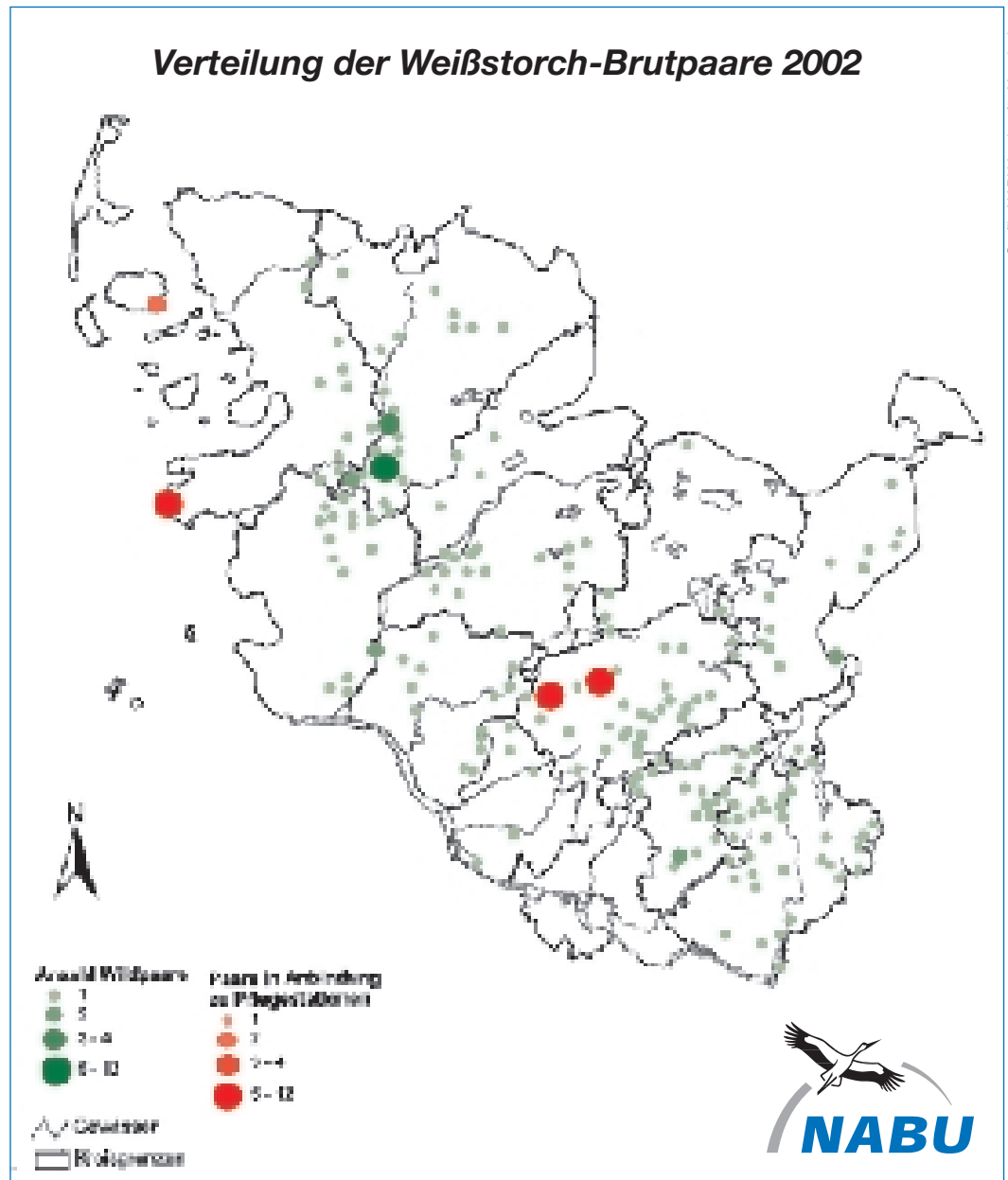


Foto: Rudolf Abraham

Verteilung der Weißstorch-Brutpaare 2002



Grafik: NABU Institut für Vogelschutz



Brutbestand des Weißstorchs in Schleswig-Holstein 2002

Kreis	HPa	HPm	HPo	HE	J	JZa	JZm	HPo%	STD	Betreuer
FL Flensburg (Stadt)	0	0	0	0	0	0	0	0	0	G. Fiedler
NF Nordfriesland	10	6	4	3	11	1,1	1,83	40	0,49	G. Fiedler, A. Hansen
SL Schleswig-Flensburg	36	15	21	1	33	0,92	2,2	58,3	1,74	G. Fiedler, G. Dierks
RD Rendsburg-Eckernförde	20	10	10	3	17	0,85	1,7	50	0,92	J. Haecks, U. Rzymianowicz
NMS Neumünster (Stadt)	1	0	1	0	0	0	0	100	1,4	W. Brüggem
KI Kiel (Stadt)	0	0	0	0	0	0	0	0	0	J. Haecks
HEI Dithmarschen	17	8	9	3	19	1,12	2,36	52,9	1,18	U. Peterson, R. Zietz
IZ Steinburg	13	9	4	0	18	1,38	2	30,8	1,06	R. Heins, J. Prah
PI Pinneberg	5	2	3	0	6	1,2	3	60	0,75	R. Heins, H. Jacobi, J. Prah
SE Segeberg	29	17	12	0	38	1,31	2,24	41,4	2,16	H. Hagemann
PLÖ Plön	3	2	1	0	6	2	3	33,3	0,28	J. Schidlowski, W. Brüggem
OH Ostholstein	16	8	8	0	20	1,3	2,5	50	1,15	E. Förster
RZ Herzogtum Lauenburg	34	30	4	3	78	2,29	2,52	8,82	2,69	M. Kraus, R. Kock, A. Koop,
HL Hansestadt Lübeck	1	0	1	0	0	0	0	100	0,47	G. Blum
OD Stormarn	22	16	6	0	34	1,55	2,16	27,3	2,87	H. Wulf
Gesamt	207	123	84	13	280	1,35	2,28	40,6	1,31	

In Futterabhängigkeit gehaltene Projektstörche 2002

Kreis	HPa	HPm	HPo	HE	J	JZa	JZm	HPo%	Betreuer, Beringer
NF St. Peter-Ording	7	2	5	0	7	1	3,5	71,4	G. Fiedler
NF Wyk-Föhr	2	1	1	0	3	1,5	3	50	G. Fiedler
SE Hitzhusen	10	8	2	0	22	2,2	2,75	20	H. Hagemann, G. Fiedler
SE Wildpark Eckholft	15	10	5	0	27	1,8	2,7	33,3	A. Rose, G. Fiedler
Gesamt	34	21	13	0	59	1,74	2,81	38,2	

Die Tabelle zeigt den diesjährigen Bestand, gegliedert nach Kommunal-kreisen.

HPa Horstpaare allgemein (= alle Weißstorchpaare, die mindestens 4 Wochen einen Horst besetzt hielten)
HPm Horstpaare mit ausfliegenden Jungen
HPo Horstpaare ohne ausfliegende Jungen

HPm + HPo = HPa
HE Horsteinstelstörche (Einzelstörche ohne Partner)
J Gesamtzahl aller ausfliegenden Jungen
JZa Junge pro Paar (J : HPa = JZa)
JZm Junge pro Paar mit ausfliegenden Jungen (J : HPm = JZm)
HPo % Prozentsatz der Paare ohne ausfliegende Junge
STD Storchendichte (HPa pro 100 km²)

über den Balkan und Kleinasien nach Ost- und Südafrika gezogen sind, sondern sich westwärts gewandt haben und schon in Spanien den Winter verbrachten. So konnten sie früh wieder in Schleswig-Holstein eintreffen. Von den Ostziehern ist bekannt, dass sie durch Kälte und Regen in Kleinasien am Weiterzug gehindert wurden und deshalb recht spät eintrafen. Ein Teil von ihnen brütete dann nicht mehr. Das allein erklärt aber noch nicht den mit 40,6 % sehr hohen Anteil erfolgloser Paare. Dazu beigetragen haben auch die starken Regenfälle, die vielen Jungen das Leben kosteten. Es gab zwar

genügend Regenwürmer, aber keine Mäuse, so dass auch Nahrungsmangel mit ein Grund für die hohe Sterberate gewesen sein dürfte. Aus den Beobachtungen der Gebietsbetreuer ergibt sich, dass mindestens 118 Jungstörche verhungerten.

Auch wenn wie in diesem Jahr wesentliche Faktoren für den Rückgang der Weißstörche bei uns nicht beeinflussbar sind, so müssen wir doch dafür sorgen, dass der Lebensraum verbessert wird.

Wir müssen uns wohl oder übel darauf einrichten, dass der Wappenvogel des NABU in Schleswig-Holstein immer seltener werden wird. Darüber

darf auch nicht hinweg täuschen, dass der Bestand an Weißstorchpaaren in Tierparks und ähnlichen Einrichtungen wie Eckholt und Hitzhusen im Kreis Bad Segeberg sowie in St. Peter-Ording und Wyk auf Föhr gegenüber dem Vorjahr von 26 auf 32 zugenommen hat. Diese z.T. frei fliegenden Störche täuschen einen Bestand vor, der sich in der Höhe ohne die Zufütterung nicht halten könnte. Diese Störche sind es i.d.R. auch, die als Nichtzieher im Winter für Aufregung in der Bevölkerung und für viele Anrufe bei den Gebietsbetreuern sorgen. Dabei besteht zur Sorge gar kein Anlass, denn die bei

uns herrschenden Temperaturen vertragen die Tiere problemlos, und mit Ausnahmen von Frostperioden oder höheren Schneelagen finden sie meist genügend Futter oder werden ohnehin schon zugefüttert.



Uwe Peterson
Referent für Storchenschutz im
NABU Schleswig-Holstein

2003

EXTRATOUREN

ins Stiftungsland



Wann, Wohin, Treffpunkte:

25. April 2003

Aukrug

Feuerwehrhaus, Homfeld

23. Mai 2003

Travetal

Hof Galloways vom Bebenensee, Bebenensee

13. Juni 2003

Dellstedter Birkwildmoor

ZOB, Dellstedt

18. Juli 2003

Hohes Ufer/Johannistal

Parkplatz Am Binnensee, Heiligenhafen

22. August 2003

Düne am Rimmelsberg

Kiesgrube Nordbeton
(Worminghaus), Großjörll

12. September 2003

Halbinsel Holnis

NSG-Infohütte, Holnis

Die Ausflüge beginnen
jeweils um 15 Uhr am
genannten Treffpunkt

Informationen bei der
Stiftung Naturschutz
Schleswig-Holstein
04312-109090



Stiftung Naturschutz
Schleswig-Holstein